

Herrn Gustav Matt, Vertreter, Matthhof,
Oberwilt bei 30

**Sabaz, Donnerstag, 17. Januar
1946 / 80. Jahrgang / Nr. 8**

**Ercheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Samstag**

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 13.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Deutschland halbj. Fr. 2.—, vierteljährlich Fr. 1.—. Das übrige Ausland halbj. Fr. 10.—, vierteljährlich Fr. 5.—. Amerika ganzl. Fr. 22.—. Postamtlich befristet 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchhandlung Au (Biel) Tel. Nr. 7.31.00.
Schriftleitung und Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: Die 10spaltige Millimeterzeile
Inland 8 Rp. 10 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 7.5 Rp. 15 Rp.
Uebrig. Schweiz 9 Rp. 17 Rp.
Ausland 10 Rp. 17 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz; Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.G.
St. Gallen, Tel. 2.35.30; und übriges Zweiggeschäft.

Degan für amtliche Kundmachungen

Bericht aus dem Hochverratsprozeß infolge der Ereignisse vom 22. März 1939

1. Verhandlungstag.

Als Angeklagte erschienen:

1. Alois Battliner, Maurer, wohnhaft in Eschen, Nr. 84.
2. Franz Beck, Reichsbahnangestellter, wohnhaft in Schaan, Nr. 68.
3. Josef Fridi, Malermeister, wohnhaft in Schaan, Nr. 268.
4. Josef Wohlmund, Schreiner, wohnhaft in Nendeln, Nr. 51.
5. Egon Marger, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Nendeln, Nr. 53.
6. Engelbert Thöni, Elektriker, wohnhaft in Schaan, Nr. 62.
7. Alois Schädler, Maurer, wohnhaft in Triesenberg, Nr. 116.
8. Alois Wille, Zimmermann, wohnhaft in Vaduz, Nr. 340.
9. Alois Rindler, Saffner, wohnhaft in Triesen, Nr. 211.
10. Hermann Marxer, Angestellter, wohnhaft in Triesen, Nr. 225.
11. Josef Gahner, Ingenieur, wohnhaft in Triesen, Nr. 257, und
12. Ferdinand Beck, Mechaniker, wohnhaft in Triesen, Nr. 212.

Nach dem Appell der Angeklagten durch den Gerichtspräsidenten, Herrn Dr. Wechner aus Feldkirch, schilderte dieser in kurzen Zügen den

Tatbestand.

aus dem hier aus der Vorlesung der Anklageschrift folgendes in Kürze festgehalten sei:
Seit März 1938 bestand im Fürstentum Liechtenstein eine politische Organisation unter dem Namen: **Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein** (V. D. V. L.), ähnlich organisiert wie die NSDAP in Deutschland. Es gibt einen Landesleiter, Bezirks- und Ortsgruppenleiter, ferner sind auch in einigen Ortschaften Gruppen der SJ und des BDM gebildet worden. Ideologisch und politisches Programm der VDL sind weitgehend dem Nationalsozialismus entnommen. Es bezieht auch persönliche Beziehungen der leitenden Parteimitglieder zu Reichsdeutschen Stellen und Persönlichkeiten. Die Gruppenleiter unter den Mitgliedern lautet: Heil Hitler; die Form des Grußes ist das Erheben der rechten Hand.

In weiteren streifte der Herr Vorsitzende kurz die Stellung einiger Protagonisten der damaligen VDL, so u. a. Hubert Hoch aus Triesen, aus dessen beidseitig unterschriebener Korrespondenz der intensive Wunsch ersichtlich ist, das Fürstentum Liechtenstein mit der deutschen Nation „zu einem einzigen großen Vaterland zusammenzuschließen“ zu sehen. Hoch war schon lange vom Anschluß begeistert und hat bereits im Jahre 1932 in Wien mit Hochdruck verhandelt, später war er der erste, der mit dem Feldkirchner SA-Führer Seebader die Verbindung aufnahm. Durch Hoch ist dann auch der Landesleiter der VDL, Ing. Schädler, mit Seebader in Fühlung gekommen.

Die bei Ing. Schädler gefundene Korrespondenz bestätigt dieselbe Tendenz (des Anschlusses, wie bei Hoch). U. a. wurden hier auch die Statuten des VDL und das Programm derselben gefunden. Erstere nennen als Zweck „Das Bekenntnis zum Deutschen Volkstum“, das zweite fordert:

- a) einen wirtschaftlichen Anschluß an Großdeutschland;
- b) die Angleichung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen, weltanschaulichen und kulturellen Gesetgebung Liechtensteins an diejenige Großdeutschlands. Ferner erklärt das Programm: „Die Übernahme der deutschen Währung ergibt sich von selbst.“

Nun wurden noch einige persönliche Zeugnisse von Mitgliedern der VDL erwähnt, die über den Zweck der Partei weiteren Aufschluß geben. Das Ziel dieser Zeugnisse ist immer wieder eine Vereinigung mit Großdeutschland, teils durch Zollanschluß, teils durch Eingliederung.

Die Ereignisse vom 22., 23. und 24. März 1939

bildeten den Stoff der weiteren Ausführungen. So trafen sich am **Mittwoch, den 22. März 1939**, abends, **Pauls Battliner** und **Walter Wohlmund** bei letzterem in Nendeln. Sie sprachen über die Möglichkeit, etwas zu unternehmen und entschlossen sich, noch am gleichen Abend mit dem Landesleiter der VDL, Ing. Schädler, sich in Verbindung zu setzen. Sie begaben sich nach Schaanwald, telefonierten von dort dem Landesleiter, der dann gegen

19 Uhr dem telefonischen Anrufe Walter Wohlmunds Folge leistete. Schädler hatte schon am Nachmittag von Feldkirch einen Zettel mit der Aufforderung zur Unruhestiftung erhalten, will aber nicht darauf eingegangen sein. Laut weiteren Aussagen Ing. Schädlers habe besonders Wohlmund auf ihn eingeredet und gedrängt, daß man etwas unternehme. Es lasse sich noch in der gleichen Nacht etwas machen, und wenn man es gut organisiere, so bekomme man Hilfe vom Reich. Schädler verhielt sich (immer nach seinen Angaben) ablehnend, sagte, es sei zu spät und er glaube nicht an ausländische Hilfe. Es wurde schließlich abgemacht, daß auf den folgenden Tag überall Versammlungen einberufen und etwas vorbereitet werden sollte.

Donnerstag, den 23. März 1939, wurden tatsächlich Versammlungen angesetzt, sowohl in Nendeln als auch in Triesen. Landesleiter Schädler traf sich in Feldkirch mit SA-Führer Seebader, scheint aber von dieser Verbindung nicht befriedigt gewesen zu sein. Er kehrte zurück und kam mit Wohlmund überein, die auf den Abend angesetzten Versammlungen auf Freitagabend zu verschieben. Er landete **Alois Wille** nach Triesenberg, um dorthin Befehle zu überbringen und unterrichten es dann die Triesenberger, sich zur Versammlung nach Triesen zu begeben. In dessen waren bei **Hubert Hoch** bereits ca. 20 bis 30 Teilnehmer zusammengekommen, denen er erklärt hatte, es werde heute (Donnerstag) Abend etwas geben, daß die Deutschen in Feldkirch zum Abmarsch bereit stünden, und wenn einer nicht zu allem bereit sei, so solle er lieber wieder gehen.

Ing. Schädler fuhr dann in Begleitung von **Josef Fridi**, Malermeister in Schaan, **Gustav Matt** und **Alois Wille** nach Triesen, wo er den Leuten mitteilte, daß diesen Abend nichts geschehe. Er ermunterte die Leute, fest zusammenzuhalten, die Zeit sei ernst, usw., und man werde sie wieder verständigen, wenn etwas los ist.

Ebenfalls Donnerstag Abend fand in Nendeln eine Versammlung statt, geleitet von Bezirksleiter Alois Battliner.

Am Freitag, den 24. März, abends 6 Uhr, habe bei **Walter Wohlmund** in Nendeln eine „entscheidende Versprechung“ stattgefunden zwischen Ing. Schädler, Walter Wohlmund, Josef Wohlmund, Gustav Matt und Adolf Dehro. In deren Verlauf habe Ing. Schädler schließlich eingewilligt, noch am gleichen Abend etwas

zu organisieren. Ueber Auftrag Ing. Schädlers fuhr Gustav Matt mit Egon Marger zu Alois Schädler nach Triesenberg. Aus Zeugenaussagen müsse angenommen werden, daß die beiden zu Alois Schädler sagten, Hitler werde diese Nacht in Liechtenstein einmarschieren. Von dort führten die beiden nach Triesen zu Hubert Hoch. Gustav Matt trug an diesem Abend die SA-Uniform. — In Nendeln schaltete sich nun auch Franz Beck ein, der schon länger eifriges Mitglied des V. D. V. L. und Stellvertreter des Landesleiters war. Er verabschiedete sich von seinen Dienstvorgesetzten mit der Bemerkung, „vielleicht sind wir morgen auch Schwaben“. Inzwischen war die Tätigkeit dieser Leute in der Bevölkerung bekannt geworden. Regierungsstellenvertreter Dr. Alois Vogt holte Erkundigungen ein und setzte Freitag Nachmittag das Regierungskollegium in Kenntnis. Er traf Vorkehrungen und lud Ing. Schädler zu einer Besprechung, zu der dieser mit Franz Beck und Josef Fridi erschien. Dr. Vogt machte ihnen Vorhalte. Sie waren sehr zurückhaltend, man mußte aber annehmen, daß etwas im Gange sei. Auf die Frage, ob Gewalt angewendet werden wolle, erhielt Dr. Vogt keine vernünftige Antwort. Dr. Vogt habe seine Besucher ausdrücklich gewarnt, Ing. Schädler scheint nach dieser Besprechung die Ansicht gehabt zu haben, daß die Sache gescheitert sei. Nach Besprechung mit S. Hoch in Triesen begaben sie sich nach Schaan, wo in das Haus des Josef Fridi eine Versammlung einberufen wurde. Im „Löwen“ in Nendeln hatten sich 30–40 Mann versammelt. Dorthin kamen die drei dann auch von Schaan weg. Sie erfuhren dann, daß das Fridi'sche Haus umlagert sei. Erwiesen scheint, daß in diesem Augenblick der Plan zu einem Aufmarsch von Nendeln nach Schaan bestanden hat. Der Bevölkerung von Schaan hatte sich eine große Erregung bemächtigt. Die Regierungsmitglieder hatten inzwischen von den Vorgängen erfahren und S. H. Landtagspräsident Frommelt begab sich nach Schaan, wo ihm u. a. Josef Fridi sagte, daß sie nach Vaduz marschieren und den Anschluß verlangen wollen. Die folgenden Ereignisse sind noch in lebhafter Erinnerung, so daß wir sie hier einseitig glauben übergeben zu sollen. — Nach der Anklageschrift lautet die Anklage auf Hochverrat, eventuell Störung der öffentlichen Ruhe, eventuell Aufruf gegen: **Theodor Schädler**, Elektroing., aus Triesenberg; **Alois Battliner**, Maurer und Landwirt, aus Eschen;

Ein Toter steht auf

Leslie Ford

Hausfrau, verheiratet

Ich hätte ihn den hübschen schlanken Hals umschließen können. Diese Bemerkung hatte bestimmt genügt, um Oberst Primrose zu überzeugen, daß wir etwas vor ihm zu verbergen trachteten.

„Das macht sicher die Höhe“, fuhr Lisa fort. „Die Nacht ist schön, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete ich. Abermals blickte ich in den Spiegel. Im Primroses dunklen schlanken Augen glitzerte es so wütend, daß ich in meiner verwirrten Stimmung alle Mäße hatte, nicht zu lachen.

„Ich dröchte den Wagen hinter dem Hotel zum Stehen und schaltete die Scheinwerfer aus. Oberst Primrose warf, bis ich ausgefahren war, und schloß dann die Wagentür.

„Nun, was hat das alles zu bedeuten?“ fragte er geduldig.

„Michs“, gab ich zurück.

„Er sah mich einen Augenblick ruhig an. „Sie meinen, wenn ein gewisser Tote tot war u. als Sam wieder aufersteht, so sei das etwas ganz Natürliches und gar nichts Besonderes?“

„Ich meine, daß es niemand etwas angeht außer Stee... und Cecil“, versetzte ich. „Glauben Sie mir, das Ganze hat nichts auf sich. Außerdem haben Sie jetzt Ferien. Ist Ihnen das entfallen?“

„Ich hatte den Eindruck, daß irgend etwas Sie heute nachmittag bedrückte“, sagte er barsch. Er hielt mir die Hoteltür offen.

Der Vortrag war beendet. Das Orchester spielte, und einige Gäste tanzten. Ich blickte zu den Tänzenden, um zu sehen, ob sich mein Sohn darunter befand, und da blieb mir buchstäblich der Mund vor Staunen offenstehen.

Die massive Gestalt Bachmeister Buds glitt — falls dies Wort nicht zu hoch gegriffen ist — in den Armen der lächelnden blonden Pearl vorbei. Sie führte ihn wie ein Schleppe. Sein Schleppeboot durch die Klappen der übrigen Leinwand, und sie stützte ihn sicher, als er meiner und des Obersten ansichtig wurde, ein vaterloses Gesicht bekam und ins Stolpern geriet, bis er hinter einem barmherzigen dicken Heiler verschwand.

„Gibts“, sagte ich.

Oberst Primrose lächelte halbblutig. „Ich werde jetzt ein Glaschen trinken“, bemerkte er ausweichend. „Glauben Sie mit?“

„Nein, danke. Ich gehe zu Bett. Wir sehen uns morgen.“

In Wahrheit hatte ich nicht die geringste Lust, zu Bett zu gehen. Ich wollte ihn nur lossein. Ich mußte mit Frau Chapman sprechen, bevor Cecil zurückkehrte, um die alte Dame auf das Kommende vorzubereiten.

Oberst Primrose verneigte sich förmlich. „Gute Nacht, Frau Chapman. Lassen Sie sich nicht allzu sehr hineinreißen, ja?“ Er schaute mich an und lächelte gemessen. „Gute Nacht.“

Ich trat einen hastigen Rückzug an und ging durch die Halle. Ich wollte mich gewiß nicht hineinreißen lassen — hätte ich mir das am vorhergehenden Abend erlaubt und Frau Chapman von dem, was ich mußte, in Kenntnis gesetzt, so wäre mancherlei verhindert worden.

Als ich am Postbüro vorbeikam, blickte die Schalterbedientin auf und sagte: „Ach bitte, warten Sie doch eine Minute.“

Sie nahm zwei Telegrammformulare aus einem Drahtkorb an ihrem Schreibtisch und trat damit zum Schalter. „Sie gehören doch zu Frau Chapmanns Gesellschaft, nicht wahr?“

Ich nickte.

Der Herr, der sich in Ihrer Gesellschaft befindet, hat diese Telegramme aufgelegt. Er vergaß sie zu unterzeichnen, und ich weiß seinen Namen nicht. Wenn Sie mir seinen Namen nennen würden, könnte ich sie noch aufgeben, bevor wir schließen.“

Ich sah auf die beiden Formulare nieder, und da traten mir buchstäblich die Augen aus dem Kopfe. Meine Knie begannen zu zittern, so daß ich mich am Schalter stützen mußte. Das eine Telegramm lautete:

Staatsanwaltschaft Mecklenburg Delaware. Habe Grund angenommen daß Leide des Mannes in verbranntem Auto Chapmanns Lane 16, Mai 1936 nicht Steve Grant war sondern John Price ehemaliger Angestellter bei Chapman u. Sie 30 Woodstraße N.Y.C. damals wohnhaft Setel Davenport 46, Straße N.Y.C. Stop Vorschläge Unterfuchung einleiten.

Das zweite Telegramm war kürzer: Sekretariat des Innern Washington D.C. Stiefes Gerücht daß Parkwächter Sam Graham Yellowstone Park-Dienst falschen Namen trägt Stop Vorschläge sofortige Unterfuchung.

Keines der beiden Formulare war unterzeichnet. Ich sah George vor mir, wie er, an seinem Bleistift kauend, hier am Schalter lehnte, während Frau Chapman Herrn Ribbke zulegte, damit er Lisa ins Wohnwagenkamp ließ. Wieviel ich hatte die Telegramme gerade fertig aufgelegt, als Cecil dem Wanne gegenüberstand, dem damit ein Schlag verlegt werden sollte.

Franz Beck, Bahnangestellter, aus Schaam;
Josef Frick, Malermeister, aus Schaam;
Gustav Matt, Schneider, aus Mauren;
Walter Wohlwend, Maler, aus Nendeln;
Hubert Hoch, Beamter, aus Triefen
(gegen diesen auch wegen Uebertretung des
Waffengesetzes);

August Mühner, ohne Beruf, aus Nendeln;
Dann wegen Beteiligung an hochverräterischen
Unternehmungen eventuell wegen Auf-
stand gegen:

Josef Wohlwend, Schreiner, aus Nendeln.
Wegen Beteiligung an hochverräterischen
Unternehmungen und Mitschuld am Hochver-
rat gegen:

Egon Marzer, Kuchlschreiber, aus Nendeln;
Engelbert Thöny, Elektriker, aus Vaduz;
Albis Wille, Zimmermann, aus Vaduz, und
Albis Schädler, Landwirt, aus Triefenberg.

Wegen Aufstand und Einschränkung der
persönlichen Freiheit gegen:

Albis Kinde, Gajner, aus Triefen;
Sermann Marzer, Kaufmann, aus Ruggell;
Ferdinand Beck, Hilfsarbeiter, Triefen, und
Josef Gajner, Triefen.

(gegen die 3 letzteren auch wegen Uebertre-
tung des Waffengesetzes).

Gegen Otto Frick, Balzers, Hilfsarbeiter,
wegen Uebertretung des Waffengesetzes.

Gegen Adolf Ochri, Versicherungssagent, in
Mauren, wegen Beteiligung an hochverräterischen
Unternehmungen, eventuell wegen Auf-
stand.

Gegen Gustav Matt, in Mauren, und August
Mühner, in Nendeln, auch wegen Zuwider-
handlung gegen die Verordnung betr. das
Verbot des Tragens von Parteiformen.

Den Vorfall im Kriminalgericht führt des-
sen Präsident, Dr. Wehner.

Die Anklage vertritt Dr. Eberle, St. Gallen.
Die Verteidigung liegt in den Händen von
Dr. Victor Wohlwend in Mühlscholz, Dr. Erich
Geiger in Schaam, und Dr. Arthur Ender aus
Seldwyl.

Nach einer kurzen Zusammenfassung und
Präzisierung der Anklageschrift durch den au-
ßerordentlichen Staatsanwalt, Hrn. Dr. Eberle,
St. Gallen, wurden die ersten 8 der er-
schienenen Angeklagten der **gewalttätigen Ver-
weigerung der Regierung** und der **verweigerung**
der Zusammenkunft, der Verrückung der
persönlichen Freiheit und des Waffentragens
beschuldigt. Darauf der Vorsitzende zur

Einnahme der Angeklagten

überging.

Als erster wurde der Angeklagte **Albis Satt-
lener, von Eiden**, einvernommen. Er gab an,
daß er die Stelle eines Ortsgruppenleiters in-
negehabt habe. Mit der SS und WDW habe
er nichts zu schaffen gehabt. SS und SA habe
keine bestanden. Zweck der WDW sei der
Wirtschaftsanschluss an Deutschland gewesen.
Ueber seine Tätigkeit gab er an, daß diese
hauptsächlich in der Werbung von Mitgliedern
durch Abhaltung von Versammlungen bestan-
den habe. Diese letzteren wurden meistens in
Privatwohnungen abgehalten. Auf die Fragen, ob
Verbindungen mit der Regierung oder mit
Personen oder Umständen des Deutschen Reichs
bestanden hätten, war dem Angeklagten
jeweils nichts, oder nichts Bestimmtes be-
kannt. Dasselbe kann kurz zusammengefaßt
über die Befragung der Ereignisse vom 22.
bis 24. März 1939 gesagt werden. Die An-
worten des Angeklagten lauteten immer wie-
der gleich.

Ueber die Frage des Staatsanwaltes, ob
Vollmer mit dem Namen des SA Führers See-
bacher gehört habe, antwortete er, daß er die-
sen vom Leben gekannt habe. Auf eine weite-
re Frage des Staatsanwaltes gab W. zu, am
Donnerstag Morgen mit Jng. Schädler
bei Seebacher gewesen zu sein, weil sie an-
nahmen, daß der am Vortage an Schädler
überbrachte Zettel mit der Aufforderung zum
Aufbruch von Seebacher stammte. Er führte

Wie aus weiter Ferne drang die Stimme
der Beamtin an mein Ohr: „Ich versuchte
seinen Namen ausfindig zu machen, aber es ist
mir nicht gelungen. Denn ich kann mir nicht
denken, daß man Telegramme mit solchem
Inhalt ohne Unterschrift absenden möchte.
Meinen Sie nicht auch?“

„Sie haben vollkommen recht“, erwiderte
ich so ruhig wie möglich, „Herr Belham wäre
der letzte. Geben Sie mir die Formulare.“

Ich nahm einen Bleistift zur Hand und
schrieb unter jedes Telegramm „George Bel-
ham“ und notierte an der Seite seine Zim-
mernummer. Ob ich damit eine gefahrbringende
Handlung beging, wußte ich nicht, und es war
mir auch gleichgültig. George denunzierte zu-
nächst seinen alten Freund. Das vermochte ich
nicht zu verhindern, aber ich konnte verhindern,
daß es anonym geschah, und daß von allen dar-
aus entstehenden Folgen verschont blieb.

Das Mädchen nahm die Formulare und lä-
chelte unglücklich.

„Danke“, sagte sie. „Es wäre mir unange-
nehm gewesen, die Telegramme ohne jede Un-
terschrift aufzugeben.“

„Bestimmt hat Herr Belham nur vergessen,
seinen Namen darunter zu setzen“, beschwö-
rigte ich sie. „Sie wissen ja, wie Männer sind.“

„Das will ich meinen“, lachte sie. „In mei-

dann noch weiter aus, „daß Seebacher ziem-
lich sicher gesagt habe, daß Aufbruch zu „nach-
ten“ sei.“ Im Verlaufe des Verhörs nannte der
Angeklagte Vollmer auch den Namen Ad-
olf Schädler, Dr. Coop und Hubert Hoch
als führende Männer der Bewegung.

Um 12 Uhr mittags wurde die Sitzung ab-
gebrochen.

Nachmittags 2 Uhr wurde die Sitzung wie-
der aufgenommen. Zu Beginn derselben
stellte der Vorsitzende die schon bestanden-
en Satzungen der verschiedenen Angeklagten fest,
um dann **Franz Beck** in's Verhör zu nehmen,
der Ende 1938 von Jng. Schädler zum Lan-
desleiter-Stellvertreter ernannt worden war.
Ausgefragt über das Programm der Bewe-
gung gab Beck zur Antwort, daß dies vor
allem im Bewusstsein zum deutschen Volks-
tum und im wirtschaftlichen Anschluss an
Deutschland bestanden habe. Ueber die Frage,
wie er sich diesen wirtschaftlichen Anschluss
vorstellen habe, antwortete der Angeklagte,
daß er sich über dessen Verwirklichung nie
klar gewesen sei.

Betreffend die Ereignisse vom 22. bis 24.
März 1939 verurteilte der Angeklagte Beck,
ähnlich wie sein Vorgänger Vollmer nach dem
bereits hinreichend bekannten Rezept Ad-
olf Hoch' vom Nürnberger Prozeß, Verwirrtheit
und Auf-nichts-Bestimmtes. Sich erin-
nen können abzustellen. Er gab jedoch zu, sich im
Hause Wohlwend in Nendeln mit Jng. Schäd-
ler, Wohlwend, Frick und auch Vollmer ge-
troffen zu haben, und als dann von Schaam
telefon. Bericht kam, daß das Haus des
Frick von der Bevölkerung belagert werde,
mit seinen Kollegen nach Schaam gefahren zu
sein. Dagegen tritt er die früher deponierte
Aussage, „Auf zum Marsch nach Schaam“
ab. Jedenfalls konnte er sich wieder einmal
Staatsanwalt und Verteidiger einige Fra-
gen an Beck gestellt hatten, kam der An-
geklagte **Josef Frick, Malermeister, in Schaam**,
an die Reihe. Er gab zu, Ende Dezember 1938
der WDW als Mitglied beigetreten zu sein
und sei dann Ende Jänner oder Anfang Fe-
bruar 1939 zum Ortsgruppenleiter bestellt
worden, obwohl er die Uebernahme dieses
Amtes mehrere Male abgelehnt habe. Als
Ziel der Bewegung bezeichnete Frick den
Wirtschaftsanschluss an Deutschland, damit vor
allem die Arbeitslosigkeit in Deutschland
verringert werden könne. Der Anschluss wäre
durch die Regierung auf dem legalen We-
ge zu bewerkstelligen gewesen.

Ueber die Ereignisse vom 22.-24. März
1939 führte sich Frick noch mehr wie seine
Vorgänger auf Gedankenkonfession und Ver-
geßlichkeit, die sich öfters so grotesk aus-
wirkte, daß ihn ein Komiker um die bei den
Zuhörern ausgebrochene Fröhlichkeit hätte
beneiden können. Bei einem besonderen
Vorderfall Fricks war der Vorsitzende ge-
nötigt, die Zuhörer zu verwarnen. Befragt
über die Vorrede mit seinen Kollegen
Schädler und Beck beim damaligen Regie-
rungs-Geschäftsleiter verurteilte er neuer-
lich, wie schon vorher Franz Beck, auch wie-
der mit Unwissenheit zu glänzen. Schließlich
mußte er sich doch zu der Zusage bequemen,
daß bei dieser Besprechung Dr. Vogt der Mei-
nung gewesen sein mußte, daß ein sofortiger
Anschluss erfolgen sollte. Ueber die Frage des
Vorsitzenden, ob sie über die Frage Dr. Vogts,
wie sie sich diesen Anschluss vorstellten, wirk-
lich nur mit Achselzucken geantwortet hätten,
gab Frick zur Antwort, daß dies ihm nicht
mehr erinnere.

Dagegen behauptete er mit Bestimmtheit,
daß verurteilt worden wäre, in der Nacht vom
24. März 1939 sein Haus in Schaam anzu-
günden und daß in der Nähe seiner Benzin-
fässer angezündetes Holz gefunden wurde. Ue-
ber Wunsch des Verteidigers, Herrn Dr. En-
der, geistliche der Gerichtsverhandlung, daß
der Angeklagte Frick eine kurze Schilderung
seines Lebenslaufes vorbrachte. Dort be-

nen Beruf lernt man alle Arten kennen. Aber
alle diese Arten sind wohl notwendig, damit
die Welt besteht.“

„Sicherlich“, flümmte ich zu. Ich fügte nicht
hinzu, daß die Welt ganz auf ihre einige be-
sondere Arten bestehen könnte, und daß mei-
ner Ansicht nach George Belham zu diesen ge-
höre.

„Gute Nacht“, sagte sie. Ich erwiderte den
Gruß und eilte an der offenen Tür vorbei,
hinter der die lange Reihe unserer staubigen
Heißluft stand. Hinter mir hörte ich das Tü-
ren des Sendeparates. Meine Wangen
brannten wie Feuer, meine Hände waren kalt
wie Eis.

Ich wünschte glühend, daß ich in George
Tod zu sein, und was George Belham betraf,
so wünschte ich, er befände sich im siebenten
Kreise von Dantes Höllen.

Ueber mir hörte ich die Türe vor dem Lift
aufgehen. Ich blieb stehen, als ich das Mäd-
chen sah, das in mein Blickfeld geriet. Es war
Gezila, die rasch die läuferbelegten Stufen hin-
aufsprang, die zu unserem Korridor führten.
Dann beschleunigte ich meinen Schritt. Wenn
ich sie nur einholen könnte, bevor sie das
Wohnzimmer ihrer Großmutter erreichte!
Aber ich wußte, daß mir das nicht gelingen
würde. Sie gelangte zur Türe und blieb ste-

honte der Angeklagte ausdrücklich, daß er von
1894 bis 1922 in Deutschland gewesen und sich
nie politisch betätigt, und auch als er nach
Schaam zurückkam sich nur seiner Arbeit und
seinem Geschäft gewidmet habe, nie aber et-
was mit der Politik zu schaffen gehabt habe.
Auf die Frage, weshalb er dann aber als so
amerikanischer Mann in der Politik gerade mit
der Stelle eines Ortsgruppenleiters betraut
worden sei, gab er an, dies auch nicht genau
zu wissen, wahrscheinlich weil er im ganzen
Land viele Leute gekannt hätte.

Um 5 Uhr abends wurde der 1. Verhand-
lungstag im Sonderprozess vom 24. März
1939 geschlossen. Im kurzen Ueberblick kann
gesagt werden, daß bis jetzt alle Angeklagten
ihre Möglichkeiten getan haben, größtmögliche
Unwissenheit vorzutäuschen, wie weit das in
ihrem Interesse liegt, wird der weitere Ver-
lauf der Verhandlungen zeigen. Interessant ist
jedoch die Feststellung, daß Leute mit
solcher Unwissenheit als Landesleiter-Stell-
vertreter und Ortsgruppenleiter einer politi-
schen Organisation bestellt worden konnten,
die nichts Geringeres als den wirtschaftlichen
Anschluss Deutschlands an Großdeutschland im
Auge hatte. Wenn man heute die Vertreter
dieser Bewegung im Gerichtssaal betrachtet,
so mutet dies den Betrachter geradezu grotesk an.
Die meisten verurteilten möglichst niedrige
schlagene Stimmung vorzutäuschen, andere
dagegen wieder stolze Ruhe und Einzelne
zungen hin und wieder ein verächtliches
Schmäh auf ihre Lippen. Tatsächlich ein Nürn-
berger Prozeß en miniature.

Zweiter Verhandlungstag.

Mittwoch Vormittag wurde die Einvernah-
me der Beschuldigten fortgesetzt. Es wurden
Josef Frick, Josef Wohlwend, Egon Marzer
und Alois Schädler einvernommen. Zunächst
beobachteten sie wie am ersten Tage die Prak-
tik des sich nicht-mehr-erinnerns. Egon Mar-
zer und Alois Schädler wurden dann aber
doch etwas ausführlicher und machten ver-
schiedene politische Aussagen. Unter anderem
behauptete Alois Schädler, auf dem legalen
Wege den Anschluss an Deutschland ange-
strebt zu haben, mußte dann aber zugeben,
daß die von ihm geschilderten Vorgänge und
seine damalige Hoffnung auf einen deutschen
Einmarsch in Liechtenstein kein legaler Weg
sei.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstentum Liechtenstein

Mitgeteilt.

Transfer von Vermögensverhältnissen von

Spanien nach der Schweiz für das Jahr 1946.

Auf Grund eines Briefwechsels zwischen der
Schweizer. Verrechnungskasse in Zürich und
dem Justizrat Epanol de Moneda Extranjero
in Madrid, können Ereignisse aus spanischer
Finanzforderungen in Spanien auch im
Jahre 1946 in voller Höhe über den spanisch-
schweizerischen Clearing überweisen werden.
Finanzgläubiger, deren Forderungen nicht in
Zürich veräußert sind, werden ersucht, sich
diesbezüglich an die Schweizer. Verrechnungs-
kasse, Bärenstrasse 26, Zürich, zu wenden,
während Eigentümer von spanischen Wertpa-
pierten (Couponpächter) sich wie üblich an
ihre schweizerische Bankverbindung wenden
müssen.

Für die Philatelisten.

Bei Eintritt günstiger Witterung wird der
Erstflug Post-Amerika stattfinden. Sammler,
die für diesen Erstflug Post mitzugeben ge-
denken, können diese bei den liechtensteinischen
Postämtern abgeben. Sie werden gut daran
tun, dies ohne Verzug zu tun. Der Kurs
wird New York, Boston, Washington und Phi-
ladelphia in den Flug einbezogen.

Schaam. Todfall.

Am Montagvormittag verschied an einem
Schlaganfall **Jo hann Benawer**. Er
stand im 77. Lebensjahre, erfreute sich aber bis

her, gerade als ich die Stufen hinaufstürzte.
Sie schaute sich nicht um, sie stand nur einen
Augenblick da, die Hand auf der Klinke, den
Kopf etwas zurückgeworfen, das Kinn aufge-
reckt.

„Gezila!“ rief ich.

Sie hörte mich nicht. In der nächsten Ge-
stunde war sie fort, und die Türe fiel hinter
ihre ins Schloß. Wie gesagt rannte ich das le-
tze Stück dahin. Vor der Türe machte ich halt.
Durch das geöffnete Türfenster vernahm ich
ihre Stimme, kühl, ruhig, vollständig be-
herricht.

„Großmutter, ich möchte dir nur mitteilen,
daß ich beschloffen habe, George zu heiraten.“

Ich lehnte mich gegen den Türrahmen,
schlummernd sehtank als jemals auf dem Meer,
mit schmerzender Hand. Ein Paar, das
aus einem anderen Zimmer kam, sah mich
neugierig an. Ich wußte, daß ich nicht länger
so dalassen konnte; leise öffnete ich die Türe
und schlüpfte in den Wohnraum.

Gezila stand mitten im Zimmer, mit schne-
weißem Gesicht, den Kopf hochgereckt, ihre
Verstärkungen waren klar und sehr hell. Ich
sah Großmutter, die eine Spielkarte in der
halberbundenen erfarrenen Hand hielt, sah sie
sprachlos an, George Belham, der gegenüber

in die letzte Zeit einer für dieses Alter sel-
tenen Gesundheit. Der Tod überraschte den ni-
mermenden Mann bei der Arbeit. Johann Be-
nawer gehörte zu jenen Männern, die nicht viel
Wesens machten, aber in treuer Pflicht-
erfüllung ihren Platz wohl versehen, an den
sie das Leben gestellt hat. Und dieses Leben
hat ihn nicht immer selbst angefaßt. Wir hör-
ten von ihm selbst, daß er als achtzigjähriger Bub
die Mutter verlor, daß er früh und nicht im-
mer unter guten Bedingungen fremdes Brot
zu essen gezwungen war. Aber Johann Be-
nawer hielt durch, schaffte sich eine Existenz
und zog mit seiner vor 17 Jahren verstorbenen
Gattin eine zwölfköpfige Familie groß.

Von Beruf war er Zimmermann. Er war
nach einer jener alten Gerbe, die beim Schaa-
nen Kirchenbau mitwirkten. Auf Arbeitsplätzen
als treue Kraft gern gesehen, schätzte man
im Verkehr von Mensch zu Mensch in ihm
den offenen, geraden Charakter. Den Angehör-
igen seiner herzlichsten Liebe, Johann ruhe
in Gottes Frieden.

Ton-Kino Mauren.

(Engel). „Die letzte Chance“. Es ist kaum
denkbar, daß es einen Menschen gibt, der aus die-
sem neuen Film nicht erschüttert und ergötzt in
sein eigenes Leben zurückblickt. Vom ersten Bild an
hat man sich schon verfallen, lebt man mit, fühlt man
sich in der Haut der Helden, verurteilt, von
Angst und Gerechtigkeit. Die Filmhandlung beginnt in
Italien. Es ist ein harter Wog, den diese drei eng-
lischen Kriegsgefangenen und die sich ihnen an-
schließende Gruppe gehen müssen. Die Opferbereitschaft
eines Pflanzers, der Kampf um den Grenzüber-
tritt mit einer deutschen Patrouille, bilden die Hö-
hepunkte dieses Menschenjagds, deren heftiges Tem-
po der Film trefflich zum Ausdruck bringt.

**Keine Visa für Deutschland und Österreich
mehr erhältlich!**

Die französische Botschaft teilt mit, daß die
vielen Gesuche um Visumerteilung nach
Deutschland und Österreich aus familiären
oder privaten Gründen wegen Ueberlastung
nicht mehr beantwortet werden können. Ein-
gereichte Pässe werden ohne Erklärung wie-
der zurückgeschickt.

Therese Neumann von Konnersreuth

Infolge sinnlosen Widerstandes der SS beim
Vorücken der Amerikaner hat auch Konners-
reuth schwere Kriegsschäden davon getragen.
Die stigmatisierte Therese Neumann lebt ber-
zeit bei ihrem geistlichen Berater, Pfarrer
Haber. Wie dieser berichtet, hat sich an der
Tafel, daß Therese außer der hl. Kommu-
nion nichts Speises noch Getränke zu sich
nimmt, nichts geändert. Seit Weihnachten
1928 lebt sie ohne jegliche Speise, wobei ihr
Körpergewicht gleichbleibend 110 Pfund
bleibt. Die Passionskatheten traten früher re-
gelmäßig jeden Freitag auf. Im letzten Jahr er-
lebte sie aber diese eucharistischen Zustände nur
mehr etwa an 30 Freitagen im Jahr. Ihr
Gesundheitszustand ist trotz aller Schwächen
durchaus befriedigend, sodaß sie nur selten in
der täglichen hl. Messe fehlt.

Radioprogramm Beromünster

Donnerstag, 17. Januar

11.00 Unterhaltend. Musik. 12.40 Mittagshörzeit.
17.00 englische Musik. 17.45 Jugendstunde. 18.15
Amerikanische Musik. 18.35 Amerika. 1939-1945.
Vortrag. 19.00 Schallplatten. 19.55 Amerikanische
Kapellen. 20.10 Jahrmärkte. Der Zeit. 20.55 „Porgy
und Bess“. 22.10 Ouvertüre, Walzer, Polka.

Freitag, 18. Januar

11.00 Das Freitags-Motiv. 12.40 Studiochester.
17.00 Musik von Boccherini. 17.45 Frauenmusik.
18.15 Chorkonzert. 18.35 Wir dienen dem Leben.
Vortrag. 19.10 Weltchronik. 19.55 Studiochester.
20.30 Wer, wie, was, wo und wann. Kleine Sym-
phonie. 21.30 Virtuoso Africa.

Leider ist ein Couvert durch die Post über-
führt worden, sodaß einige Einblendungen und
Zusätze nicht eingetroffen sind. Wir bitten
um Entschuldigung.

seiner Schwester am Tische sah, war aufge-
sprungen, sein Gesicht spiegelte Ueberaschung
und Verwirrung; offenbar traute er seinen
Ohren nicht.

Gezila, die mein Eintreten überhaupt nicht
bemerkte hatte, rief jetzt: „Ich werde George
Ende der Woche heiraten. Großmutter, sowie
ich mit Vater gesprochen habe.“

Georges Gesicht erhellte sich. Er ließ mich den
Stuhl seiner Schwester herum und schloß Ge-
zila in die Arme. Frau Chapman hatte die
Hand auf den Tisch fallen lassen. Sie machte
die Augen zu; ihre Lippen waren blau, sehr
aufgenommen und bildeten eine bittere,
tragische Linie.

„Gezila, liebes... sag, daß es die erste ist!“

Georges preschte den Mund in Gezilas Haar.
Gezila stand sehr aufrecht da, den Kopf an sei-
ner Schulter gelehnt, und nicht langsam.
Da tat George etwas Ueberaschendes. Er
ließ sie plötzlich los und ließ zur Türe.

„Ich bin in einer Minute zurück. Ich habe
zwei Telegramme aufzugeben. Jetzt haben sie
helfen. Ich bin mehr, und vielleicht sieht sie noch
nicht fort. Ich will sehen, ob ich sie aufhalten
kann.“

(Fortsetzung folgt.)